



Fotos (2): Tobias Küblböck

Das bayerische Kormoranmanagement

Eine Struktur aus haupt- und ehrenamtlicher Beratung unterstützt Fischerei und Teichwirtschaft dabei, Interessenskonflikte mit Naturschutzziele bestmöglich zu meistern. Manche Elemente könnten Vorbild sein, um auch anderen Spannungsfeldern im Wildtiermanagement erfolgreich zu begegnen.

Die bayerische Fischerei ist vielfältig. Während in Südbayern die Seenfischerei an den Voralpen-Seen oft von Familienbetrieben ausgeübt wird, prägt schwerpunktmäßig in Nordbayern die traditionelle, kleinbäuerliche Karpfenteichwirtschaft, überwiegend im Nebenerwerb, die Landschaft. Mit über 20.000 Hektar Teichfläche und einer Erzeugung von 6.000 Tonnen Speisekarpfen und weiteren Nebenfischen ist sie trotz der Kleinstrukturiertheit ein wichtiges Element in der deutschen Aquakultur. Daneben findet erwerbsmäßige Fischerei an den großen bayerischen Flüssen statt und auch die Angelfischerei mit ihrem Engagement im Fischartenschutz spielt eine wichtige Rolle.

Das „Kormoranproblem“

Mit dem Erscheinen des Kormorans, einem sich ausschließlich von Fisch ernährenden, mehr als entengroßen schwarzen Vogel, ab Anfang der 90er Jahre ergaben sich erhebliche Schwierigkeiten. Mittlerweile brüten rund 600 Brutpaare in Bayern, was im Vergleich zu anderen Bundesländern und besonders den Staaten des Nord- und Ostseeraums noch recht überschaubar ist. Besonders problematisch sind dagegen die Durchzügler und Wintergäste aus diesen Regionen – so überwintern alljährlich zwischen 6.000 und 8.000 Kormorane in Bayern. Der tägliche Nahrungsbedarf eines Kormorans beträgt rund ein halbes Kilogramm Fisch. Für die Teichwirtschaft lassen sich die entste-

henden Schäden recht leicht nachweisen. In besonders betroffenen Teichen fehlen dann bis zu 80 Prozent der Fische, was für die Familienbetriebe verheerend ist. Der Kormoran genießt besonderen Schutz durch das Naturschutzrecht.

Politik und Behörden reagierten, und so wurde den Betroffenen mit Abschlusssregelungen und Förderprogrammen eine Präventions- und Abwehrmöglichkeit gegeben. Die Artenschutzrechtliche Ausnahmeverordnung (AAV), welche einen Abschuss im Winterhalbjahr außerhalb von Natur- und Vogelschutzgebieten zulässt, sowie Allgemeinverfügungen der sieben Bezirksregierungen mit Schussmöglichkeiten für die übrigen Zeiträume und Schutzgebiete sind seit vielen Jahren etabliert und im bundesweiten Vergleich sehr weitreichend. Förderprogramme wie der Europäische Meeres- und Fischereifonds unterstützen die Errichtung von Teichüberspannungen und das Vertragsnaturschutz- und das Kulturlandschaftsprogramme können – ungeachtet der Kormoranproblematik – Einkommensalternativen bieten.

Akzeptanz notwendig

Trotzdem zeigte sich, dass diese Rahmenbedingungen für sich allein genommen in der Praxis nur unzureichend zum Erfolg führten. Es fehlte schlicht an Erfahrung in der Umsetzung seitens der Betroffenen und

Der Autor



Tobias Küblböck
 Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)
 Institut für Fischerei (IFI)
 Außenstelle für Karpfenteichwirtschaft, Höchststadt an der Aisch
 tobias.kueblboeck@lfl.bayern.de

an der Akzeptanz bei den Naturschützern. So wurden Gremien ins Leben gerufen, welche grundsätzliche Fragen des Kormoranmanagements unter Beteiligung der einschlägigen Interessensverbände aus Naturschutz, Fischerei, Landwirtschaft und Jagd konsensorientiert klären und so die Akzeptanz auf allen Seiten erhöhen: der Arbeitskreis für eine Optimierung des Kormoranmanagements in Bayern im Naturschutzbeirat des Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz sowie das interdisziplinär besetzte Fachgremium mit Vertretern der Fischerei-, Naturschutz- und Jagdbehörden am Bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU).

Um die praktische Umsetzbarkeit von Vergrämungsmöglichkeiten zu prüfen, lokale Strukturen einzubinden und abgestimmte Konzepte für die hinsichtlich Fischerei und Naturschutz besonders anspruchsvollen und komplexen Anforderungen in Natur- und Vogelschutzgebieten beispielhaft zu erarbeiten, verständigte man sich 2011 auf die Initiierung zweier Modellprojekte. Um auch hier eine wechselseitige Akzeptanz zu stärken, wurden die Projekte an der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) und am Bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU) angesiedelt. Die Modellprojekte führten zu allseits anerkannten Ergebnissen und kamen 2016 zum Abschluss. In den jeweiligen Projektgebieten stellte sich überwiegend eine Befriedung der hitzigen Atmosphäre ein.

Kormoranmanagement

Um die Ergebnisse nicht in der sprichwörtlichen Schublade verschwinden zu lassen und den erzielten Erfolg zu sichern sowie auf weitere Gebiete auszuweiten, sollte ein Folgeprojekt „Kormoran-Netzwerk-Bayern“ ein System unter Einbeziehung ehrenamtlicher Kormoranberaterinnen und -berater aufbauen. Mittlerweile ist diese Struktur mit zwei hauptamtlichen Kormoranmanagern (LfU und LfL) sowie derzeit 30 ehrenamtlichen Kormoranberaterinnen und -beratern dauerhaft als bayerisches Kormoranmanagement implementiert. Die Aufgaben gestalten sich wie folgt:

- Kormoranmanager/-innen (Nordbayern, LfL; Südbayern, LfU)
 - Aufbau und Pflege eines bayernweiten Netzwerks an ehrenamtlichen Kormoranberaterinnen und -beratern,
 - Durchführung von Schulungsveranstaltungen,
 - Förderung des Informationsaustauschs und der Vernetzung zwischen Beratung, Fischerei, Jagd, Naturschutz und Behörden,
 - (Weiter-)Entwicklung von Managementkonzepten, zum Beispiel in Natur- und Vogelschutzgebieten,
 - wissenschaftliche und praktische Untersuchungen von Vergrämungsmethoden,
 - fachliche Beratung und Unterstützung staatlicher und kommunaler Behörden,
 - Öffentlichkeitsarbeit und Wissenstransfer,
 - Vermittlung in besonderen Konfliktfällen.

- Ehrenamtliche Kormoranberater/-innen
 - Überblick über die Kormoransituation vor Ort,
 - Information, Zusammenarbeit und Vernetzung der örtlichen Fischerei, Jägerschaft, Naturschutzorganisationen,
 - Organisation und Koordination von Vergrämungsmaßnahmen,
 - Beratung über alternative Abwehrmöglichkeiten (insbesondere in der Teichwirtschaft).

Die Auswahl der ehrenamtlichen Kormoranberaterinnen und -berater erfolgte in enger Abstimmung mit den örtlichen fischereilichen Organisationen, da die zu beratenden Personen hauptsächlich aufseiten der Fischerei und der Jagd zu finden sind und hier eine gute Akzeptanz Grundvoraussetzung ist. Dies bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass auch alle Beraterinnen und Berater fischereilich „vorbelastet“ sind. Stattdessen ist eine einbindende, kompromissorientierte Grundhaltung ein Auswahlkriterium. Für diese ehrenamtliche Tätigkeit erhalten die Beratungskräfte jeweils bis zu 500 Euro zur Vergütung ihres Aufwands aus den Mitteln der Fischereiabgabe. Eine Schulung der Kormoranberaterinnen und -berater stellt einen möglichst einheitlichen Beratungsstandard sicher. Weitere Treffen sollen in Zukunft den Erfahrungsaustausch ermöglichen und die Beratung stetig verbessern.

Der Fokus lag bei der Gebietsauswahl auf fischereilichen Brennpunktgebieten, welche eine besondere Bedeutung für die Erwerbsfischerei (zum Beispiel Teichwirtschaft) oder den Fischartenschutz haben und umfasst etwa die Fläche eines Landkreises oder eines entsprechenden Fließgewässerabschnittes. In Einführungsveranstaltungen wurden die Beraterinnen und Berater den Betroffenen vorgestellt und mit Informationen zum Kormoranmanagement versorgt. Außerdem wurden erste Problempunkte ausgelotet und konkrete Hilfestellungen angeboten.

Mittlerweile hat sich die Zusammenarbeit zwischen Kormoranberatung und den Akteuren vor Ort meist gut eingespielt. Es gibt einen regelmäßigen Austausch über die ak-

tuelle Kormoransituation und Fördermöglichkeiten sowie Initiativen zu revierübergreifenden Vergrämungsaktionen. Über gelegentliche Workshops zu Themenschwerpunkten, E-Mail-Verteiler und WhatsApp-Gruppen bleiben die Teilnehmenden informiert und „bei der Stange“. Offene Baustellen und besondere Problemstellungen werden mit den Kormoranmanagerinnen und Kormoranmanagern besprochen – dabei immer im Blick: die gemeinsame Lösungssuche.

Die Erfolgsfaktoren

Die Erfolge des bayerischen Kormoranmanagements dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Lage für viele Fischereibetriebe durch das Kormoranvorkommen und die mittlerweile zunehmende Präsenz des Fischotters nach wie vor sehr angespannt ist. Die Beratung kann hier letztlich nur Hilfestellungen bieten. Dennoch können die Erfahrungen aus dem Umgang mit der Kormoranproblematik auch für andere Bereiche des Wildtiermanagements richtungsweisend sein.

So war die Einbindung aller Interessensgruppen von Beginn an und auf allen Ebenen eine wichtige Voraussetzung, denn nur im Konsens erarbeitete Lösungen sind langfristig tragbar und befrieden. Nur wenn den unmittelbar Betroffenen, in diesem Fall besonders den Teichwirten und Fischereibetrieben, mit deren Sorgen und Nöten mit echtem Interesse und Wertschätzung begegnet wird, kann ein „Management auf Augenhöhe“ gelingen, das auch angenommen, akzeptiert und in die Praxis umgesetzt wird. Ein hohes Maß an Transparenz und ein stetiger Informationsfluss tragen dazu ebenso bei wie klare Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten. Bei den Managementkonzepten selbst sind pragmatische, einfache Ansätze gefragt – sind sie zu verkopft, klinken sich Praktiker aus und die Bemühungen laufen ins Leere. Gute Konzepte sind zwar wichtig, aber letztendlich entscheidet doch die Umsetzung vor Ort über Erfolg und Misserfolg. ■

Weitere Infos zum bayerischen Kormoranmanagement unter: www.lfu.bayern.de (Natur – Kormoranmanagement)



Attraktive Workshops halten alle „bei der Stange“ und fördern die örtliche Vernetzung.